P.o.germ.
771
kt

P.O.germ.
771 Kt

([illegible])

Div

Scherzhafte
Gesänge.

von H: Kretschmann

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ein Theil dieser Gedichte erschien ungefähr vor sieben Jahren in einer vermischten Sammlung. Die Sammlung blieb vergessen, und der Verfasser verließ, bey dieser anscheinenden Entscheidung des Publikums, diese Dichtart völlig. Nach einiger Zeit fiel die Sammlung den Verfassern der allgemei-

nen deutschen Bibliothek in die Hände: sie entrissen das Buch der Vergessenheit, und ihr Urtheil über die darinnen befindlichen Liederchen, konnte den Dichter allerdings zu weitern Versuchen in dieser Dichtart ermuntern. Allein damals war sein Entschluß für Werke andrer Gattung schon gefaßt.

Der Verfasser erfuhr, daß man zu einem neuen Abdrucke dieser Sammlung Anstalt machte: da sie aber theils von Unrichtigkeiten und Druckfehlern wimmelt, theils

auch die darinnen enthaltenen Lieder noch bey weiten nicht diejenige Politur haben, welche man von dergleichen Kleinigkeiten mit Recht fodert; so glaubt er sich verbunden, diesen unnützen neuen Abdruck zu verhindern, und deswegen dem Publikum, als eine geringe Schadloshaltung wegen der ersten fehlerhaften Ausgabe, seine sämmtlichen kleinen lyrischen Gedichte in verbesserter Gestalt vorzulegen. Verschiedene Stücke der ersten Ausgabe, die er nicht für die seinigen erkennen will

noch kann, sind hinweggefallen; dargegen aber hat er einige noch unbekante hinzugefüget, welche vielleicht nicht die schlimmsten in dieser kleinen Gesellschaft seyn werden.

Der Verfasser hat im letzten Liede Abschied von der scherzhaften lyrischen Muse genommen: Man kann es ihm auf sein Wort nachsagen, daß es damit sein Ernst ist.

Zueig-

Zueignungsgedicht
an die Geliebte.

Du, die der Rose gleich, bescheiden
sich versteckt,
Bis Amors Neugier sie entdeckt:
Die Lieder unsrer Einsamkeiten
Sind durch den Hain entschlüpft, und
nennen Dich von weiten.

So werde nun der Welt, Geliebteste, bekannt!
Du, wie mein Lied Dich auch genannt,
Warst Laura, Doris, und Korinne:
Denn viele sang' ich zwar; doch Dich hatt' ich im Sinne.

Ich thats, beruh'ge Dich, damit die Welt erfährt,
Du seyst mir mehr als viele werth;
Du seyst geschmückt mit allen Gaben,
Die schöne Mädchen in sich wünschen oder haben.

O wenn der Jüngling nun für uns sein Weinglas leert,
Und ruft: „Er ist des Mädchens werth!“

Dann

Dann mußt Du meine Leyer schmü-
cken:
Und dann genießen wir ein stolzeres
Entzücken.

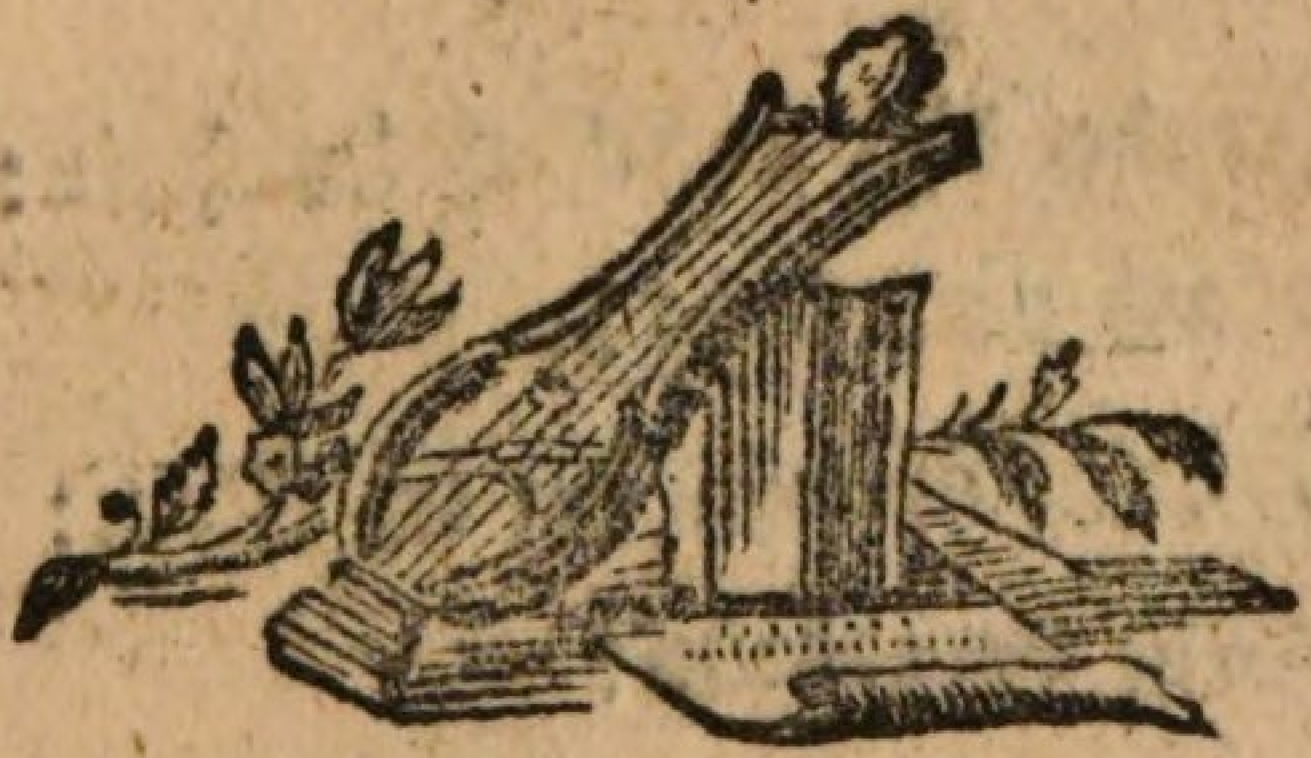
Schlägt mich die Tadelsucht; so
heilt mir den Verdruß,
O Laura! den ich sang, Dein Kuß.
Vom kleinsten Tadel bis zum größten,
Soll mir Dein süßer Mund, soll mir
sie alle trösten.

Jedoch, in Deinem Arm, was hab'
ich noch zu scheun?
Ich singe Lieb' und singe Wein;
Ich singe Dich und meine Freuden:
Kein Richter strafet mich; doch wird
er mich beneiden.

Denn ich empfand die Lust, die von den Saiten klang,
Und ich genoß, bevor ich sang,
Und vor der Lust sang ich nicht wieder.
Die Wahrheit lehrte mir Evans und Amors Lieder.

Scherzhafte

Gesänge.



Die Geschichte der Leyer.

Wenn ich durch die Fluren schlich,
Wo ihr sangt, ihr Brüder;
Wißt ihr noch? da schämt' ich mich:
Denn ich hatte keine Lieder.
Eure süße Melodie
Weckte meine Klagen:
„Musen, ihnen gabt ihr sie;
„Und mir wollt ihr sie versagen?“ —

Freude,

Freude, dich sucht' ich im Hain:
Aber ach vergebens!
Dir, Begeistrung, bot ich Wein:
Aber ach vergebens!
O da fühlt' ich vom Gesicht
Heiße Thränen quellen! — —

Plötzlich sah ich göldnes Licht
Ringsumher den Hain erhellen;
Spatze schwärmten her und hin;
Turteltauben girrten;
Und Catullens Geist erschien
Aus den Rosen und den Myrthen.
Säuselnd, wie der Zephyr geht,
Wie der Flug der Taube,
Kam der Grazien Poet
Wie zum Schmauß in Evans Laube:
Herrlich düftet sein Gewand,
Wie der Wein von weiten;

Und

Und in seiner weichen Hand
Blinkten Veroneser Saiten.
Da umschwebten die Gestalt
Tausend Melodieen;
Und, wohin er trat, alsbald
Sah ich alle Pfade blühen.

Also wandt' er sich zu mir.
Götter, welch ein Feuer!
„Lieber, sieh da bring ich dir,
„(Weinst du?) meine Freudenleyer.
„Nimm sie hin, und spiele, Sohn;
„Singe Kuß und Reben;
„Schalkhaft lose sey dein Ton:
„Aber keusch und fromm dein Leben!"
Und er legte seine Hand
Sanft auf meinen Busen,
Und mein hüpfend Herz empfand
Alle Gegenwart der Musen!

An einen Weinmischer.

Freund, alles war aufs beste;
Der Schmauß, der Wirth, der Scherz,
Die Laube, wie die Gäste:
Nur eins kränkt mir das Herz.

Den Saft der rheinschen Trauben,
Schlägst du mit Bojer Wein.
Wer kann dir das erlauben?
Denn Bacchus schuf ihn rein!

Er schickt ihn uns zum Bürgen
Zum Zeugen seiner Huld:
Den willst du, Freund, erwürgen?
Freund, fürchte dich der Schuld!

Und sollten auch die Gäste
Des Todes würdig seyn;
So schone nur, das beste,
Das edle Faß vom Rhein!

An die Troßel.

Du Troßel hüpfest durch die Trauben;
Die besten Beeren wegzurauben:
Nimm dich in Acht, du kleines Thier,
Damit es dir nicht geht, wie mir!
Ich kostete Korinnens Küße,
Zuerst aus bloßem Scherz;
Und, o wie waren sie so süße:
Allein, weg war mein Herz!

An einen Arzt.

Nicht Hygiäens böse Hand,
Dir hat Cyther' durchs kleinste Fieber
Die schönste Kranke zugewandt:
Und, Feiger, du erbebst darüber?

Ich schwöre dir beym göldnen Bart
Des Schlangenmanns, ich will sie heilen!
Ich kenne dieser Fieber Art,
Und lernte sie zu Paphos heilen.

Furchtsamer Arzt, laß mir die Kur!
Ich will dein Amt getreu verwalten:
Die Lust davon verlang' ich nur;
Den Ruhm davon sollst du behalten.

An einen spröden Jüngling.

Du, der die Liebe nie empfand,
Und kühn bist, sie zu überwinden;
Du, junger Feind von ihrem Tand,
Und honigsüßen Sünden!
Ich beug' in Ehrfurcht dir mein Haupt;
Und, wenn es deine Größ' erlaubt,
So wünscht' ich schon, ich kleiner Geist,
zwey Fragen
An dich, erhab'ner Geist, zu wagen.
Zu erst: Bist du im Traum auch deiner
Macht gewiß?
Und dann: Kennst du auch Dorilis?

Amors Flügel.

Seht, wie listig ist Cupid!
Seht, er borgt vom Glück
Beyde Flügel, und entflieht,
Und wird unser Glück.

Unbefiedert war der Gott,
Wie Gott Hymen ist:
Dieser Gleichheit feinen Spott
Wandte seine List.

Wie der Spaz Cytherens fliegt,
Fliegt auch Amor nun;
Kömmt, entrinnt, betrügt, vergnügt,
Ruht nie, läßt nie ruhn;

Bringt

Bringt der Freuden tausend satt,
Läßt mehr Gram zurück:
Kurz, seitdem er Flügel hat,
Ist er unser Glück.

Das Gefühl des Wohlthuns.

Ihr Götter, wie bin ich zufrieden!
Ich habe Lust, wie ihr sie habt,
Daß ich den Armen und den Müden
Mit meinem Wein gelabt!

O gebet, daß Dorinde wisse,
Wie groß der Reiz des Wohlthuns ist:
Sie hat viel Millionen Küße;
Und ich — bin ungeküßt!

An J. J. Roußeau.

Hanns Jakob, sagt mir doch, (allein,
Die Antwort muß nicht griechisch seyn!)
Warum ihr uns dies Sparta preißt,
Wo man die wahre Lust, wie einen Dieb,
verweist?

Wo man den süßen Most nicht faßt,
Die angenehmen Musen haßt,
Cytheren panzert und bewehrt,
Und alle Grazien in Furien verkehrt?

Glaubt mir, verlaßt den seltnen
Wahn:
Er kam Euch doch im Durst nur an.
Ihr traft sonst besser Euer Ziel:
Und, bey der Venus! Ihr gefallt mir
im Emil.

Wär

Wär nicht mein Knabenalter hin;
Ihr Chiron müßtet mich erziehn!
Ein junger Held nach Eurem Fuß
Ist ein Achill — beym Wein; und
Herkules — beym Kuß.

Wider Akmen.

Amor.

Herr Vater, macht mir doch einmal
Von stärkern Pfeilen eine Zahl:
Denn Akme, denkt mir nur den Possen,
Flieht unermüdet noch, und alles ist
verschossen!

Vulkan.

Du blinder Bube wirst nie ruhn
Umsonst die Pfeile zu verthun.
Nach Akmen braucht es nicht viel Schies-
sens:
Sie liebt. Das weist du nicht? Doch die
Cyklopen wissens!

Sappho an Phaon.

Wollůstig lockt die Nachtigall;
Der Sproßer hőrt den sůßen Schall;
Sein kleiner Fittich trägt ihn über Thal
und Hőhen
Und Sumpf und Bůsche fort, die Locken-
de zu sehen.

Und wenn er sie gefunden hat
Im Rosen- oder Myrthenblatt,
Dann sinkt er, siehe doch! vor Freude
zitternd nieder:
Die Grőße seines Glůcks verrathen sei-
ne Lieder.

Nur du in der Natur allein,
Willst männlich und doch sprőde seyn?

O Phaon, du nur willst den sanften
Hang zerstören?
Nie meine Blicke sehn? Nie meine Seuf-
zer hören?

Nachdenkend geh, das bitt' ich nur,
Ein einzigmal durch unsre Flur:
Und, spröder Jüngling, sieh auf Wiesen
und an Flüßen,
Erzittre! das Geschlecht der warnenden
Narcissen.

Der

Der Betrunkene.

Ich sinn' und sinn', und die Gedanken,
Gleich einem Traum verirren sich.
Hier steht mein Glas; es scheint zu wanken:
Ich nehm' es, — und beschütte mich.

Mein Glas, was wankst du, wenn ich trinke?
Mein Geist, wie kömmst du in den Traum?
O Evan, Evoe! —' ich sinke!
Dein Thyrsus — ach, er hält mich kaum!

O Vater! möchten deine Feinde
An mir ein lehrend Beyspiel sehn:
Denn fallen vor dir deine Freunde;
Wie wird es deinen Hassern gehn?

An einen Antiquar.

Du suchst mit ämsigen Bemühen
Bejahrte Gemmen und Statüen:
Drum lob' ich dich;
Die Medicäerinn, mein Freund, entzückt
auch mich.
Du suchest, was vom Zahn der Zeiten
Geschont, Alcubierr dem Herkulan ent-
gräbt,
Und was zu Rom von der Tyrannen
Zeiten
In Marmor und in Bronze lebt.
Drum lob' ich dich! Allein
Gieb mir ein Faß Falerner Wein,
Gefüllt zu jenen Zeiten;
Und nimm dir Herkulan, Rom, und den
Pabst noch drein.

Opferlied.

Holdseel'ge Cypria, dies Thier,
Die weiße heil'ge Taube,
Zog Dorilis mein Mädchen dir:
Denn thätig ist ihr Glaube.

Auf diesem Thiere war ihr Sinn;
Es schlief an ihrer Seite:
Drum weinte sie sechs Perlen hin,
Als ichs zum Opfer weyhte.

Um dieses Opfers Reinigkeit,
Um dieser Thränen willen,
Wollst du mit deiner Zärtlichkeit
Uns, Göttin, überfüllen;

Wollst du durch deinen frohen Sohn
  Mein Mädchen stets beleben,
Und mir die Jugend des Adon,
  Den Muth des Mavors geben!

Es flieh' vor Amors göldnem Pfeil
  Der Ekel und die Reue;
Die Zärtlichkeit sey Doris Theil,
  Und meiner sey die Treue!

An die Freuden.

Du Wein, und du Musik,
Auch du, geliebte Freundin Liebe,
Ihr theilet meine Triebe
Im stürmischen Tumult, und hemmt mein
volles Glück!

Bescheiden nehmet mich;
Es folg' Entzücken auf Entzücken:
Mich völlig zu beglücken,
Ihr lieben Dreye, theilt o theilt euch
brüderlich!

Gieb mir Begierden, Wein;
Dann sättige mich, meine Schöne:
Dann stimme deine Töne,
Musik, und wiege sanft den Aufruhr
wieder ein!

Der Fluch der Nessel.

Amor, den der Lenz entzückte,
Labt' an Rosen sich das Herz:
Doch, als er die vollste pflückte;
(Göttinn Venus, welch ein Schmerz!)
Ward ihm seine zarte Hand
Durch ein Nesselblatt zerbrannt.

Zappelnd schrie der kleine Sieger:
„Unkraut, wie kömmst du hieher?
„Rasender als Evans Tyger! —
„Schmerzlicher als mein Gewehr! —
„Meiner Feindinn Eifersucht
„Gleichst du: sey mit ihr verflucht!“

Wider Akmen.

Wie? Akme mit den feisten Wammen,
Für einen Kuß willst du die Flasche Wein?
O ihr Verwandten, kommt zusammen,
Und sperret Akmen ein!
Sie hat die Sinne nicht beysammen:
Für einen eklen Kuß verlangt sie meinen Wein!

An die Taube.

Thier ohne Falsch, wie viel
Empfingst du vom Geschicke!
Du lebst in Lieb' und Spiel;
Die Freyheit, die du hast, fehlt oft zu
unserm Glücke;
Und mangelt dir Verstand, so hast du
doch Gefühl.

Wie schlau weist du, wie fein
Dem Tauber zu entfliegen:
So flieht, doch nur zum Schein,
Die lose Laura mich, und reizet mich zu
siegen,
Und williget, wie du, bald süßern Küs-
sen ein.

Drum

Drum spannte Cypris Sohn
Dich vor der Mutter Wagen,
Bis daß Anakreon
Im Wettgesang den Preiß vor ihm davon getragen:
Da gab die Gütige dem Sieger dich zum Lohn.

Doch als Anakreon
Zu Paphos Priesterthume
Geweyhet ward, (ein Lohn
Von Götterfreuden voll, und auch von Götterruhme,)
Dann, Täubgen, erbte dich sein Gleim, sein liebster Sohn.

Da pflog dich Doris Hand,
Die hundert Tändeleyen

Für ihren Gleim erfand.
Sie gab dir süße Kost, und mehr noch,
Schmeicheleyen;
Dich wiegt' ihr Busen ein, dich schmückt'
ihr schönstes Band.

Doch Gleim ist satt vom Lob
Das solche Tauben bringen.
Er, welcher Doris Lob
Beym Wein den Nymphen sang, wie sie
es itzt noch singen,
Schifft nun von Cyprus fort, und folgt
bald dem Aesop;

Bald lockt Trommeten Klang
Ihn hin, wo Helden ringen.
Er merkt sich ihren Zank,

Und

Und Bacchus hört erstaunt den neuen
Barden singen,
Der, wie die Barden sonst, in seiner Laube trank.

Du aber irrst umher;
Beschwert von Hitz' und Nässe,
Verfolgt von Weyh' und Hehr;
Da sitzest du und girrst. O komm von
der Cypreße:
Vielleicht spannt itzo schon der Jäger sein
Gewehr!

Es läßt dein Gleim dich los:
O niedlichste der Tauben,
Verlaß der Wälder Moos;
Komm, trinke meinen Most, und iß von
meinen Trauben,
Und flattr' auf meinem Spiel, und ruh
in Laurens Schoos.

Ich wünschte längst mit Neid:
O wären meine Lieder
So rein als wie dein Kleid;
O daß sie säuselten so sanft wie dein Gefieder,
Und daß sie girreten, wie du, voll Zärtlichkeit!

An Klimenen.

Jüngst sprach Cupid, der Schalk, zu mir:
„Freund, noch ein Lied wie sonst, von deinen Saitenchören!
„Horch, einen Kuß geb' ich von meiner Psyche dir,
„Und einen von Cytheren.“

Ach meinen Wunsch kennnt Amor schon:
Er weiß ja wohl, wohin sich meine Lippen sehnen.
Zwey säng' ich oder drey; versprich mir nur zum Lohn
Zwey Küße von Klimenen.

Da gab er meinem Wunsche nach,
Und rasch griff meine Hand die Saiten,
daß sie wall'ten.
Nun wirst du Mädchen doch, was Amor
selbst versprach,
Mir ohne Zweifel halten?

Das Unglück.

Ihr Wälder, die die Nacht bedeckt,
Laßt euer Echo meinen Jammer sagen!
Ihr Eulen, durch mein Lied aus eurer
Ruh geweckt,
O helft dem Echo klagen;
Und alle die ihrs hört, erschreckt!
Hier wars; hier hab' ich mir — den Krug
— voll Weins — zerschlagen!

An Galatheen,

bey Uebersendung der ersten Frühlingsblumen.

Der Frühling ist verwichne Nacht
Auf meinem Gartenbeet, o Galathee, erwacht:
Er weyht die Laube schon zu künftigen Entzücken,
Und schuf in Eil den Strauß, um deine Brust zu schmücken.

Verschmäh dies kleine Veilchen nicht,
Nicht diesen Krokus, der die grüne Knospe bricht,

Nicht diese Leberblum' und diese Myrthenblätter.
Sey stolz vielmehr! Man pflückt die Erstlinge für Götter.

Der Trinker.

Diener, schenk' den ält'sten Wein
In den weit'sten Becher ein.
Laß mein Haar von Salben glänzen;
Schmück' es rings mit Rosenkränzen:
Eile! denn die Zeit eilt fort.
Siehst du nicht die Gräber dort,
Die mir die treue Warnung geben,
Daß Götter selbst nicht ewig leben?

Meines Freudenweines voll,
Leb' ich, wie man leben soll:
Denn dort auf der schwarzen Bahre
Salbt kein Erbe meine Haare;
Keiner kömmt und kränzet mich.
Erbe, wie belach' ich dich!
Was dir soll bleiben, ist nichts besser
Als welke Kränze, leere Fäßer.

Hir-

Hirtengespräch.

Damon.

Was machst du hier allein, geliebte
Schäferinn?
Hast du noch keinen Trost zur Lindrung
meines Schmerzens?
Du weist ja, wie entbrannt, du weist, wie
treu ich bin:
Ach gute Schäferinn, erbarm' dich mei-
nes Herzens!

Phillis.

Blödsichtiger! warum strafst du die
Schäferinn?
Was that ich nicht (umsonst!) mein Herz
dir sehn zu lassen!

Von

Von mir verlassen irrt' oft meine Heerde
hin,
Indeß ich nach dir schlich. That ichs um
dich zu hassen?

An Laura,
bey einer Quelle.

Wie fließt der kleine Quell,
Im Blumenthal so hell,
So sanft, wie sich mein Herz ergießt,
Wenn es in Zärtlichkeit zerfließt.

Doch wenn du mich geküßt;
Dann Laura, dann zerfließt
Mein Herz wie Wasser, sanft und rein,
Doch froh und stark auch wie der Wein.

An eine schöne Märkerinn.

Du Nymphe von der Spree, was willst du, mir zur Quaal,
Unüberwindlich kriegen?
Verlaß die Landesart, und laß, versuch' einmal
Von einem Sachsen dich besiegen.

Was suchst du, Kriegrische, der Männer alten Zwist
Auf dein Geschlecht zu bringen?
Komm, endige den Kampf; der Friede sey geküßt;
Und Amor soll Triumphe singen.

Die

Die Liebe, die den Stolz Bellonens
selbst verlacht,
Ruft dich in meinem Liede:
Denn sie ist unser Fürst, und Diener
dieser Macht
Sind Eines Volks, und haben Friede.

An die Rosen.

Wie lieb' ich euch, ihr Blumen holder
Liebe,
Die hier der junge Tag in voller Pracht
erzieht!
Euch labt der Thau, wie mich die
Triebe
Nach Doris, deren Mund gleich eurem
Purpur glüht.

O wie beneid' ich euch! In eurem
Glanze
Pflückt Doris euch hinweg, verpflanzt
euch in ihr Haar:
Cupide schmeicheln diesem Kranze,
Und hauchen völlig auf, was noch halb
Knospe war.

Allein,

Allein, ihr sollt ein flüchtig Glück
genießen;
Die Schöne legt euch weg, am Abend,
welk und bleich:
Mich aber wird sie immer küßen.
O wie beglückt bin ich, o wie beklag' ich
euch!

Lied einer jungen Hirtinn.

Ihr meine Schäfchen, wißt ihr nicht
Wer Amor wohl mag seyn?
So wie der alte Lykas spricht,
Wird er nun bald der Gott in meinem Busen seyn.
Der Schäfer, der so freundlich lacht,
Der mir die beste Weide zeiget,
Und, wenn der Abendstern erwacht,
Still über unsre Zäune steiget,
Und mir den Abend kürzer macht,
Und gar nicht satt wird mich zu küssen;
Ihr Schäfchen, sollte der mirs nicht zu sagen wissen?

Ein-

Einladung in den Garten, an Dorimenen.

O wie schön ist alles hier!
Dorimene, komm zu mir,
Wo die Schatten kühlen;
Wo die Fliederranken blühn;
Wo im düftenden Jesmin
Zephyr spielen.

Buxus in geschnittnen Reyhn,
Zäunt die Hyacinten ein
Neben den Narcißen,
Die, (gar oft ward ichs gewahr,)
Sich, so spröd' ihr Anherr war,
Heimlich küßen.

Ueber der Aurikelflor
Schwärmt der Schmetterlinge Chor,
Stutzer in den Beeten;
Flatterhaft, verbuhlt, geschmückt,
Bunter, als man sie erblickt
In den Städten.

O wie schön ist alles hier!
Dorimene, komm zu mir,
In den Frühlingsgarten,
Hier, wo süßrer Balsamduft,
Schönre Farben, frischre Luft
Auf dich warten;

Wo, im Pommeranzenhain,
Neuen bittersüßen Wein
Uns Lyäus reichet,

Bis die Mohnumkränzte Nacht,
Noch indem die Freude lacht,
Uns beschleichet.

Dann, von Wein und Liebe warm,
Schlaf, o schlaf in meinem Arm,
Bis in Rosenhecken,
Philomele, wenn es tagt,
Zarte Liebeslieder klagt,
Uns zu wecken.

Warnung,
an Doris.

Ich kann es leiden, wenn man sieht
Wie meiner Doris Rosenwange blüht;
Ich kann es leiden, daß sie lacht
Und scherzend tausend Sklaven macht,
Bis jeder, wenn ihr Blick nur mir von Liebe sagt,
Mein Glück mit lautem Neid verklagt.
Nur Küße, Küße, du mein Licht,
Nur Küße dürfen sie nicht wagen:
Bewunderer will ich vertragen,
Jedoch an deinen Lippen nicht.

Danklied.

Ihr Götter, eure Gütigkeit,
Womit ihr uns beschenkt, zeigt daß ihr
Götter seyd.
Scherz, Liebe, Dichtkunst, Wein und
Freuden,
Sind Güter, warlich! zum Benei-
den.

Mit Recht ist euch der Mann ver-
haßt,
Der euern Freudenwein mit Phrynen
wild verpraßt:
Doch eure Gaben nicht empfinden,
Auch das gehört zu schweren Sünden.

Ich, Götter, dank' euch durch Genuß;
Ich Jüngling scherz' und sing', und liebe Wein und Kuß:
Das soll mir selbst die Zeit nicht wehren,
Und kein Genuß soll euch entehren!

Die

Die Seufzer der Doris.

Aus Doris Herzen steiget ihr,
Ihr Seufzer, o bekennet mir:
Warum? Wohin? Aus welchem Trie-
be?
Gestehet, ob ihr nicht nach einem andern
floht? —
Ach, eh sie seufzt nach eines andern
Liebe;
Eh seufze sie um meinen Tod!

Die Berechnung der Küße.

Warum willst du wissen,
Schäferinn, wie oft
Lalagen zu küßen
Ihr Amyntas hofft?

Zähle, wie viel Aehren
Auf den Feldern stehn;
Zähle mir die Beeren
Traubenreicher Höhn;

Zähle Florens Kinder
Mir in jedem Thal:
Mehr ist und nicht minder
Unsrer Küße Zahl.

An einen Anwald.

Du willst Ulpians Gefahr,
Müh und Ruhm, erzwingen;
Und zu Themis Blutaltar
Dich als Priester dringen?

Du willst unter Streit und Zank
Ganz den Lenz verleben,
Daß Klienten reichen Dank,
Kargen Lohn dir geben?

Fort, entschleiche dem Gericht:
Muthig und geschwinde!
Deine Blinde sieht dich nicht,
Unter ihrer Binde.

Komm zu mir, in Libers Hain,
Wo die Freyheit wachet,
Wo der Scherz, der Tanz, der Wein,
Amorn muthig machet.

Komm! auch Amor liebt Gefecht;
Auch hat Evan Schätze;
Süßer Scherz ist auch ein Recht,
Freyheit ein Gesetze!

Septimus und Akme,
nach dem Catull.

Als Septimus in seinem Schoos
Akmen die Schönste hatte,
Von Lieb' und Sehnsucht überflos,
Da schrie der treue Gatte;
Denn seine Glut war groß:

O Akme, wird die Liebesglut
Für dich nicht ewig dauern;
So möge, durstig heiß nach Blut,
Ein Löwe mich erlauern
Zum Futter seiner Brut!

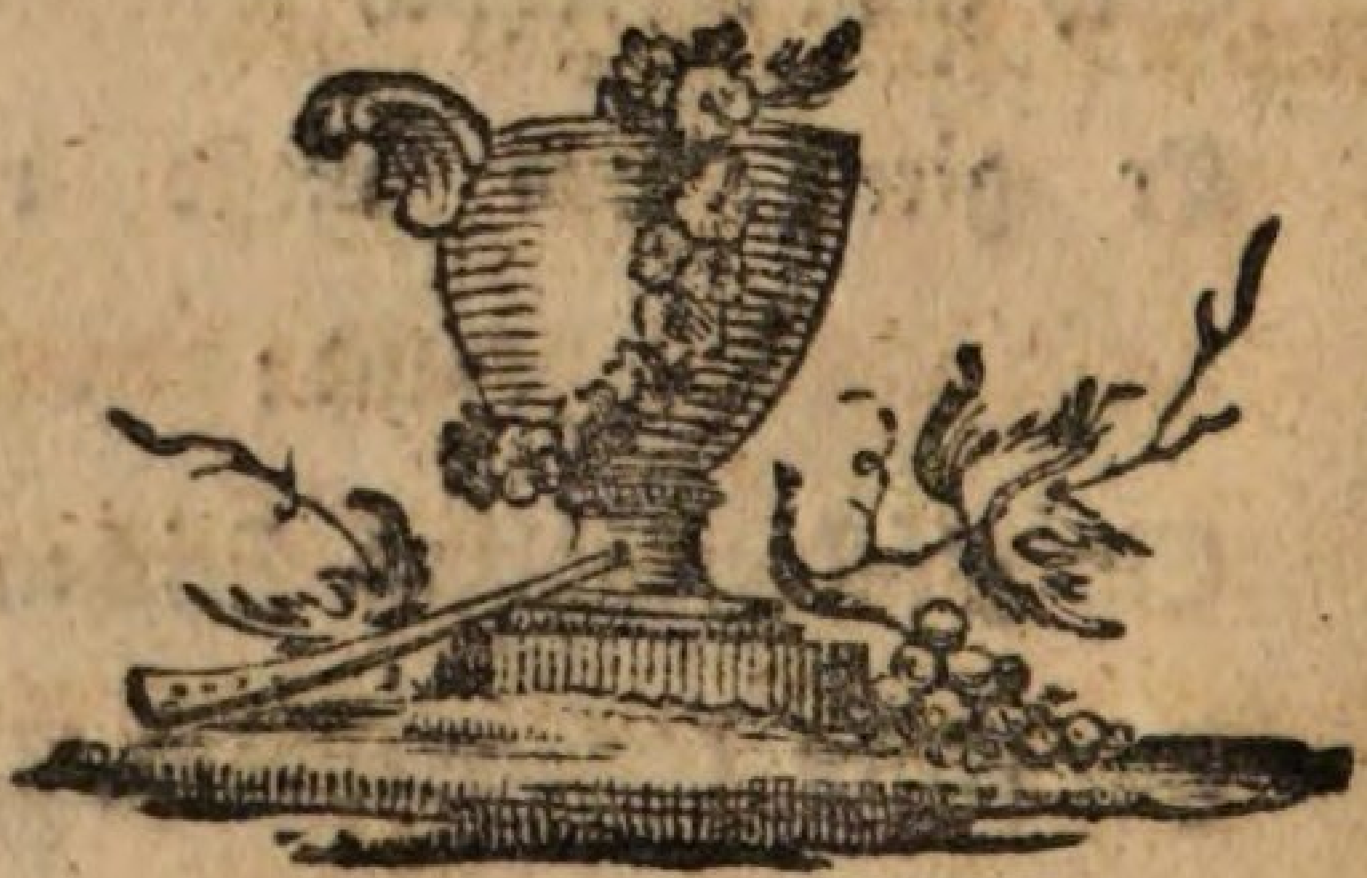
Und Amorn, der ihm linkwärts
stand,
Sah man urplötzlich weichen;
Er gieng, und nieste rechter
Hand:
Ein glückweissagend Zeichen
Für diesen hohen Brand!

Da bog sich Akme hold zurück,
Und küßete zur Stunde
Des Jünglings liebetrunknen Blick
Mit jenem Purpurmunde,
Und seufzte ihm zurück:

Mein Leben, süßer Septimus,
Laß diese Flammen lodern:
Und küß ich dich mit Ueberdruß,
So mag mich Minos fodern
Zum schwarzen Höllenfluß!

Und Amorn, der ihr linkwärts
stand,
Sah man urplötzlich weichen;
Er gieng und nieste rechter
Hand:
Ein glückverkündend Zeichen
Für diesen schönen Brand.

Mit guten Vögeln eilen sie
Nunmehr den Weg der Liebe;
Auf ihre Treue stürbe sie,
Auch er für seine Triebe.
Seitdem niest Amor zwar: jedoch so deutlich nie!



Abschied
von Venus und Bacchus.

Göttinn, sieh das Ende meiner zarten
Lieder.
Süßer Gott, ich lege deinen Thyrsus
nieder.
Künftig wird mein Lied nicht, in dem
Myrthenhain,
Noch auf Rebenhügeln seyn.

Fräa, nicht die Gottheit dieser leich-
ten Tänze,
Dieser göldnen Becher, nahm mir eure
Kränze
Von den Balsamlocken, und hat rings
mein Haupt
Mit dem Eichenkranz umlaubt;

Hat der Dichtkunst Funken angefacht
zum Feuer,
Gab mir eine Harfe statt der kleinen
Leyer,
Führte mich an Herthas und an Teuts
Altar
Zu der deutschen Bardenschaar.

Nun gehört die Harfe meinem Va-
terlande:
An der Eiche Hermans, dort am Weser-
strande,
Schwur ichs, wo zur Rechten Fingals
Barde stand,
Thorlaug zu der linken Hand.

Nun,

Nun, ihr frohen Götter, muß ich euch
verlassen;
Euern Altar fliehen, aber euch nicht
hassen:
Meid' ich eure Hügel, euern Myrthen-
hain;
Meid' ich doch nicht Kuß und Wein.

Auch in unsern Wäldern pflanzte
Hertha Rosen:
Gönne mir, o Göttinn, deinen Sohn,
den Losen.
Irmgard heißt mein Mädchen; Teute-
berg der Hain:
Evan! Gönne deinen Wein.

Da soll Irmgard Amorn beyde Flü-
gel binden;
Ihn, den kleinen Nackten, in mein Luchs-
fell winden;
Kränzen meinen Becher: und den trinken
wir,
Paphia, und Evan, dir!

Innhalt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Innhalt.

1. Zueignungsgedicht an die Geliebte Seite 7
2. Die Geschichte der Leyer 13
3. An einen Weinmischer 16
4. An die Troßel 17
5. An einen Arzt 18
6. An einen spröden Jüngling 19
7. Amors Flügel 20
8. Das Gefühl des Wohlthuns 21
9. An J. J. Roußeau 22
10. Wider Akmen 24
11. Sappho an Phaon 25
12. Der Betrunkene 27
13. An einen Antiquar 28
14. Opferlied 29

15. An

Innhalt.

15. An die Freuden Seite 31
16. Der Fluch der Nessel 32
17. Wider Akmen; nach dem Catull 33
18. An die Taube 34
19. An Klimenen; nach dem Prior 39
20. Das Unglück; nach dem Destouches 40
21. An Galatheen, bey Uebersendung der ersten Frühlingsblumen 41
22. Der Trinker 43
23. Hirtengespräch 44
24. An Laura, bey einer Quelle 45
25. An eine schöne Märkerin 46
26. An die Rosen 48
27. Lied einer jungen Hirtinn 50
28. Einladung in den Garten, an Dorimenen 51
29. Warnung an Doris 54

30. Dank.

Innhalt.

30. Danklied Seite 55
31. Die Seufzer der Doris; nach dem Menage 57
32. Die Berechnung der Küße; nach dem Catull 58
33. An einen Anwald 59
34. Septimus und Akme; nach dem Catull 61
35. Abschied von Venus und Bacchus 65

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kretschmann, Karl Friedrich,

Scherzhafte Gesänge

Leipzig 1771

P.o.germ. 771 kt
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113113-0
VD18 10571264